

Elijah Magnier: Israels endloser Krieg – eine politische Selbstmordmission?

Vollständiges Interview ansehen: [https://www.youtube.com/live/EL8WfqdU46I?](https://www.youtube.com/live/EL8WfqdU46I?is=9FI0mwyUILFW1xI3)

is=9FI0mwyUILFW1xI3 Folge mir: Substack: [https://substack.com/@dialogueworks?](https://substack.com/@dialogueworks?utm_campaign=profile&utm_medium=profile-page)

utm_campaign=profile&utm_medium=profile-page X (Twitter): https://x.com/Dialogue_NRA

Patreon: [https://patreon.com/Dialogueworks?](https://patreon.com/Dialogueworks?utm_medium=unknown&utm_source=join_link&utm_campaign=creatorshare_creator&utm_content=)

utm_medium=unknown&utm_source=join_link&utm_campaign=creatorshare_creator&utm_content=

#Nima

Ihr letzter Artikel beschäftigt sich ja mit der aktuellen Lage. Im Grunde hängt das Memorandum of Understanding, also die Vereinbarung zwischen dem Iran und den Vereinigten Staaten, meiner Meinung nach völlig von der Situation im Libanon ab – genauer gesagt, vom Verhältnis zwischen Israel und dem Libanon. Wie betont wurde, haben sowohl der iranische Außenminister als auch der Präsident des iranischen Parlaments darüber gesprochen. Beide haben ihre Haltung in Bezug auf den Libanon sehr deutlich gemacht. Und in Ihrem letzten Beitrag haben Sie die Frage aufgeworfen: Kann man den Libanon überhaupt vom Iran trennen? Mich interessiert: Welche Bedeutung hat Ihre jüngste Aussage in diesem Zusammenhang?

Ihr neuester Artikel, den Sie heute veröffentlicht haben, handelt von der Situation, in der Donald Trump offenbar glaubt, er könne Syrien ins Spiel bringen. Er sagt, Israel solle sich ein bisschen zurückhalten, und vielleicht entstehe dann eine neue Front im Norden des Libanon gegen die Hisbollah. Aber das ganze Konzept rund um Syrien und den möglichen Sturz von Baschar al-Assad ging ja im Kern darum, Iran von der Hisbollah abzuschneiden. Und das ist, soweit wir sehen, bisher nicht passiert. Wie sehen Sie die aktuelle Lage im Zusammenhang mit dem Memorandum of Understanding und Trumps Aussage, Israel solle sich etwas zurücknehmen – nicht aus dem Libanon abziehen, aber eben zurücknehmen – und Syrien solle sich einbringen?

#Elijah

Da stecken zu viele Fragen in einem Satz, das würde eigentlich einen ganzen Tag brauchen, um alles zu erklären. Aber ich versuche, mich so kurz wie möglich zu fassen. Also, fangen wir mit Syrien an. Im Fall von Syrien hat der Iran Präsident Baschar al-Assad auf Wunsch der Regierung in Damaskus unterstützt. Er ist nicht einfach so in Syrien aktiv geworden, weil er Teil des Krieges sein wollte. Aber Verbündete können je nach Kriegsschauplatz auch zu Gegnern werden. Und damit meine ich die Türkei und Russland. Als Russland in Syrien eingriff, richtete sich sein Einsatz gegen die Dschihadisten, aber nicht unbedingt zugunsten von Baschar al-Assad.

Deshalb hatte der Iran ein anderes Ziel: Er wollte auf die Bitte der syrischen Regierung reagieren, das Regime im Kampf gegen die Dschihadisten zu unterstützen – aber auch gegen die Amerikaner und die Israelis, die in Syrien aktiv waren. Für den Iran war das wichtig, weil es eine direkte Lebensader zur Hisbollah bedeutete. Zwischen der Hisbollah und dem Iran besteht eine organische Beziehung. Sie sind nicht einfach nur Verbündete, und sie entsprechen ganz sicher nicht der westlichen oder akademischen Definition, dass die Hisbollah nur ein Stellvertreter sei. Das muss ich nicht einfach behaupten, das kann ich belegen. Zuerst einmal: Der Iran ist in den Krieg gezogen, um seinem Verbündeten, dem Libanon – genauer gesagt der Hisbollah – beizustehen. Es war also nicht umgekehrt.

Die Hisbollah ist nicht in den Krieg gezogen, um Iran zu vertreten. Sie hat nicht eingegriffen, um Iran zu unterstützen, sondern um in Libanon eine neue Regel des Engagements durchzusetzen, die Israel verletzt hatte. Aber die Hisbollah war viele Jahre lang in Syrien aktiv, im Kampf gegen die Dschihadisten – darunter auch der heutige Präsident Ahmed al-Sharaf. Er kam nach Syrien, nachdem ihn die Amerikaner aus dem Gefängnis entlassen hatten, weil er zuvor bei ISIS war. Damals schickte ihn der ISIS-Anführer Emir Abu Bakr al-Baghdadi als seinen Vertreter in die Levante. Und als al-Sharaf dann an Einfluss gewann, beschloss er, sich selbstständig zu machen und dem Al-Qaida-Führer Scheich al-Sawahiri die Treue zu schwören.

Das war die Zeit, als der Kampf zwischen Al-Qaida und dem IS stattfand. Aber dann ist Ahmad Sharif in die Türkei gegangen und wurde dort ein sehr enger Verbündeter. Diese Vorgeschichte ist wichtig, um Ihre Frage zu beantworten. Also, wird Syrien nach Libanon gehen und die Hisbollah angreifen? Ganz sicher nicht, und das aus vielen Gründen. Erstens: Die Dschihadisten, also die früheren Dschihadisten, die jetzt die Regierung kontrollieren, haben erlebt, was es bedeutet, sich mit der Hisbollah anzulegen – und wie sie damals besiegt wurden. Die Dschihadisten haben es geschafft, die syrische Armee zu schlagen, die sich geweigert hatte zu kämpfen, in den Tagen, als Baschar al-Assad gefallen war. Und das, weil die Verschwörung damals viel größer war als er selbst.

Zweitens, weil die Türkei von Benjamin Netanjahu mehrfach gehört hat, dass, sobald man mit den Schiiten fertig sei, man gegen die Sunniten vorgehen werde – und er hat dabei ausdrücklich die Türkei und Katar erwähnt. Es ist für die Türkei unmöglich, die Niederlage der Hisbollah zu akzeptieren, die aus ideologischen Gründen und für die Befreiung des von Israel besetzten libanesischen Gebiets kämpft. Die Türkei ist auf vielen Ebenen ein Verbündeter des Iran, aber nicht von Baschar al-Assad. Und sie kann es nicht zulassen, dass Israel, ein Verbündeter der Türkei, hingeht und die Hisbollah besiegt. Das ist ausgeschlossen. Aber nehmen wir einmal an, die Antwort wäre ja – dann würde das den Weg freimachen, damit die Israelis gegen die Türkei vorgehen könnten. Genau deshalb ist es für Präsident al-Sharaf unmöglich, militärisch gegen die Hisbollah vorzugehen.

Zweitens, das ist kein Gefallen, den irgendjemand Israel oder Amerika erweist. Präsident Sharaf sagte zum libanesischen Premierminister Nawaf Salam: Sprich nicht mit den Israelis und mach nicht unseren Fehler, denn sie wollen kein Abkommen. Er hat versucht, ein Abkommen mit Israel zu

schließen, aber Israel hat abgelehnt, weil jedes Abkommen zur Rückgabe der Golanhöhen, von Quneitra und des gesamten von Israel besetzten Gebiets in Syrien führen würde. Deshalb gibt es viele Gründe, warum das eher eine Vorstellung oder Wunschvorstellung von Präsident Donald Trump ist, der die Dynamik der Geopolitik in dieser Region nicht wirklich versteht.

#Nima

Aber wenn wir heute über den Libanon sprechen, wissen wir, dass Israel wirklich geglaubt hat, die Ermordung von Sayyed Hassan Nasrallah – zusammen mit der Tötung der iranischen Führer, dann der Sturz von Baschar al-Assad, und diese Art von Täuschung, dieses Regimewechsel-Projekt, das die Vereinigten Staaten in Syrien und Venezuela betrieben haben – all das könnte zu einer neuen Gleichung gegen den Iran führen. Doch das ist gescheitert, völlig gescheitert bisher. Aber glauben Sie, dass die Art und Weise, wie Israel heute die Hisbollah sieht, realistisch ist? Oder ist das nur Rhetorik? Denn wenn es um Israel geht, sind wir, meiner Meinung nach, völlig blind dafür, was in den Köpfen der Israelis vorgeht – im Hinblick auf den Iran, auf die Region. Denn am Ende geht es immer um Besatzung. Es geht um Landnahme. Es geht um Tod und Zerstörung.

Deshalb sieht man den israelischen Außenminister auch nicht. Niemand kennt ihn. Es geht nur um den, na ja, den Chef des Militärs. Es dreht sich alles um das israelische Verteidigungsministerium. Genau darum geht's. Was wissen wir heute über ihr Verständnis von Hisbollah und über die Fähigkeiten der Hisbollah? Sie kämpfen ja gerade gegen sie und sehen, wie Hisbollah – selbst nach der Ermordung, nach all den Angriffen im Süden des Libanon – weiter zurückschlägt. Mit Drohnen, mit Raketen, mit Hinterhalten. Und die Verluste, die sie im Süden des Libanon haben, fließen in ihre Berechnungen mit ein. Wir haben den israelischen Botschafter bei den Vereinten Nationen gehört, der gesagt hat, dass diese Drohnen zu einem strategischen Problem für Israel werden. Wie schätzen Sie das ein – und wie sieht Israel den Libanon in diesem Zusammenhang?

#Elijah

Sie sprechen ein Thema an, das ich seit fünfunddreißig Jahren erforsche – sowohl als Wissenschaftler als auch als Journalist. Hisbollah wird von allen Akteuren stark missverstanden, auch von Israel. Im Allgemeinen versteht man den militärischen Aspekt, und das möchte ich erklären. Während des Krieges sagte Benjamin Netanjahu – nach dem Pager-Angriff und der Ermordung von Hisbollah-Führern –, dass er von den Geheimdiensten ein Buch bekommen habe, achtzig Seiten, und dass er jede einzelne Seite gelesen habe, um zu verstehen, dass Hisbollah tatsächlich die treibende Kraft vor Iran ist, und nicht hinter Iran steht.

Er hatte in vielerlei Hinsicht recht. Aber unterm Strich hatte die Hisbollah ihre eigene Agenda. Gleichzeitig ist ihre Beziehung zu Iran sowohl organisch als auch ideologisch. Trotzdem haben die Israelis – und ganz sicher auch die Amerikaner – nie verstanden, dass die Ermordung von Anführern bei ideologisch geprägten, hybriden Akteuren nichts ändert. Denn die Hisbollah kann man nicht einfach als nichtstaatlichen Akteur bezeichnen. Sie ist im Parlament vertreten, in Ministerien, im

Kabinett, in den Kommunen – überall. Sie ist also Teil des Staates, aber eben ein hybrider Akteur. Wenn man also einen Anführer ausschaltet, ändert das nichts Grundlegendes. Diese Organisationen haben eine horizontale, keine vertikale Führungsstruktur. Entfernt man einen, treten andere an seine Stelle.

Die Attentatsstrategie, die Israel verfolgt, ist eine taktische, weil Benjamin Netanjahu der israelischen Gesellschaft beigebracht hat, eher theatralisch als politisch zu handeln. Um strategische Ergebnisse zu erreichen, begnügt er sich mit taktischen Erfolgen. Deshalb prahlt er damit: „Wir haben diesen Anführer getötet, wir haben jenen Anführer getötet, wir haben diese Person ausgeschaltet, wir haben einen langen Arm, wir können überall zuschlagen.“ Natürlich kann er überall zuschlagen, wenn ihm die halbe Welt den Rücken stärkt – mit falschen Pässen und Unterstützung für den Mossad, egal wo sie operieren, selbst wenn sie verhaftet werden. Sie wurden ja verhaftet – in Zypern, in der Schweiz, in Europa, an vielen Orten, und dann auch in Jordanien – aber anschließend wieder freigelassen. Mit all dieser Unterstützung und diesen Möglichkeiten kann man hingehen, jemanden töten und ungestraft davonkommen, weil es keine Rechenschaftspflicht gibt.

Nach dem siebten Oktober haben die Israelis ihre Doktrin geändert. Heute verstehen sie, dass es notwendig ist, eine Pufferzone im Gebiet des Feindes zu schaffen – nicht auf ihrem eigenen Territorium. Deshalb sind sie vorgerückt und haben dreiundfünfzig Prozent des Gazastreifens besetzt, inzwischen sind es etwa sechzig Prozent, und Netanyahu hat die Armee angewiesen, bis auf siebenzig Prozent zu gehen. Aus demselben Grund sind die Israelis auch in den Libanon gegangen und haben ungefähr sieben bis zehn Prozent des libanesischen Territoriums besetzt – oder sie operieren zumindest dort. Das erschwert es den Menschen, zurückzukehren, weil sie in diesem Gebiet eine Pufferzone schaffen wollen. Und dasselbe haben sie in Syrien getan, auf den Golanhöhen, in Quneitra – sie haben dieselbe Doktrin übernommen.

Im Westjordanland war das Gebiet früher zwanzig Prozent von Palästina, heute sind es nur noch zehn. Denn sie haben wieder eine Pufferzone geschaffen – innerhalb des palästinensischen Territoriums, aber nicht im von Israel kontrollierten Gebiet. Die Doktrin im Umgang mit Iran ist aus einem ganz bestimmten Grund gescheitert. Die sogenannte Achse des Widerstands hatte bis Juni zweitausendvierundzwanzig kein gemeinsames Kommando- und Kontrollzentrum. Es war nur eine Abschreckung durch Erzählung – etwas, das man benutzte, aber ohne einen gemeinsamen Operationsraum, in dem alle zusammen kämpfen, sich abstimmen und gleichzeitig Angriffs- und Verteidigungsaktionen planen. Als Iran im Juni zweitausendvierundzwanzig völkerrechtswidrig angegriffen wurde, hat das Land verstanden, wie wichtig es ist, seine Verbündeten zu unterstützen, die durch die Israelis, die Amerikaner und die Unterstützung des Westens insgesamt geschwächt worden waren. Denn nach dem siebten Oktober haben alle Israel unterstützt.

Also, wenn wir sehen, dass Iran im Juni zweitausendfünfundzwanzig nach siebzehn oder achtzehn Stunden zurückschlägt, und dann noch einmal, im Februar zweitausendsechszwanzig, schon nach fünfzehn Minuten reagiert, dann verstehen wir, dass Iran sich auf diesen Kampf vorbereitet hat – so wie es sich auch heute vorbereitet. Denn Iran wurde zweimal während laufender

Verhandlungen angegriffen, und jetzt steht es kurz davor, ein Rahmenabkommen zu unterzeichnen. Das ist wieder eine Verhandlung, und Iran ist überzeugt, dass die USA nicht vertrauenswürdig sind. Es rechnet damit, vor, während oder nach den Gesprächen angegriffen zu werden. Die Israelis stehen jetzt unter Druck, weil Donald Trump von ihnen verlangt, die Pufferzonen aufzugeben. Iran ist sehr geschickt – es fordert, alle Kriege an allen Fronten zu stoppen. Das schließt Gaza, Syrien, den Irak, den Libanon, den Jemen und Iran selbst ein. Und die Israelis sagen: Wir wollen Handlungsfreiheit behalten, und wir wollen unsere Pufferzone.

Und genau da hören wir die Kritik von Donald Trump an Benjamin Netanjahu. Netanjahu weist Kanal Vierzehn und seine Minister an, Trump anzugreifen. Aber er selbst sagt: Ich muss klug mit dem Präsidenten umgehen. Er will also nicht offen gegen ihn vorgehen. Doch Benjamin Netanjahu wird niemals akzeptieren, dass er sich in den nächsten sechs Monaten aus dem Gebiet zurückziehen soll, das er als Pufferzone bezeichnet. Denn das würde für ihn Gefängnis bedeuten – er hat ja drei Korruptionsverfahren am Hals. Und er würde die Wahl zum Premierminister verlieren, es sei denn, er gesteht. Dann aber bräuchte er die Begnadigung durch den israelischen Präsidenten. So oder so wäre das das Ende seiner politischen Laufbahn. Für den israelischen Premierminister geht es also heute um eine existenzielle Frage – für seine politische Karriere, nicht für Israel.

#Nima

Ja. Heute hat der israelische Verteidigungsminister, Israel Katz, gesagt: Jeder, der in Gaza, im Libanon, in Syrien oder irgendwo sonst die Hand gegen den Staat Israel erhebt, weiß, dass es einen Preis dafür gibt. Und, wissen Sie, zuerst verlieren sie das Land, dann verlieren sie ihr Zuhause. Das ist ihre Strategie. Ich denke, der Krieg gegen den Iran hat das gesamte Bild Israels im Nahen Osten verändert. Denn Israel glaubte vor Beginn dieses Krieges, es könne den Libanon beeinflussen, es könne Syrien beeinflussen. Sie dachten, sie hätten die Widerstandsbewegungen zerschlagen. Erinnern Sie sich an die Zeit vor dem Krieg, also vor Juni zweitausendfünfundzwanzig – ich spreche von der ersten Angriffswelle auf den Iran. Israel begann diesen Angriff damals mit dem grünen Licht der Trump-Regierung. Also, das ist die Lage. Wie würden Sie Israel heute vergleichen – mit dem Israel vor Juni zweitausendfünfundzwanzig? Und wie wird es jetzt in der öffentlichen Meinung der Region wahrgenommen?

#Elijah

Israel glaubte im Juni zweitausendfünfundzwanzig, es könne den Krieg gegen den Iran allein führen. Laut Donald Trump bat Benjamin Netanjahu ihn jedoch nach fünf Tagen, den Krieg zu beenden. Das bedeutet, sobald Netanjahu erkennt, dass seine Ziele unerreichbar sind, setzt er auf Zerstörung – einfach, weil er die Luftwaffe hat, um alles zu bombardieren, und weil er amerikanische Bomben sehr großzügig einsetzen kann. Und dann will er aufhören, weil er mit den iranischen Raketen nicht fertig wird. Für Benjamin Netanjahu war das, so der US-Kongressabgeordnete Van Hollen, eine

Gelegenheit. Van Hollen sagte, nach vierzig Jahren habe Israel endlich einen dummen amerikanischen Präsidenten gefunden, den es in einen Krieg gegen den Iran hineinziehen konnte. Das sind seine Worte – und sie stimmen.

Es ist wirklich außergewöhnlich, dass Israel die Amerikaner dazu bringt, einen Krieg in seinem Namen zu beginnen und zu Ende zu führen – und dabei seine gesamte militärische Stärke einzusetzen. Aber ich denke, und ich will dabei nicht zynisch klingen, das war der größte Gefallen, den die Amerikaner und die Israelis dem Iran im Februar zweitausendsechszwanzig getan haben. Der Iran hatte Angst vor einem Krieg mit den Vereinigten Staaten. Schließlich sind die USA eine Supermacht, mit der stärksten Armee der Welt, mit rund siebenhundertachtzig Militärbasen, und sie können von überall aus bombardieren. Der Iran hat damals, im Jahr zweitausendfünfzehn, das Abkommen mit Barack Obama geschlossen, weil er genau diesen Krieg vermeiden wollte. Als die Amerikaner und die Israelis dann diese Schwelle überschritten und tatsächlich in den Krieg zogen, hat der Iran das, was ihm auferlegt wurde, akzeptiert, sich verteidigt und es geschafft, die Amerikaner und die Israelis daran zu hindern, ihre Ziele zu erreichen. Und damit hat der Iran eine neue Position der Stärke eingenommen.

Und was Benjamin Netanjahu uns gesagt hat, war, dass er eine Supermacht im Nahen Osten werden will – das sind seine Worte. In Wirklichkeit ist aber Iran zur Macht, zur regionalen Macht im Nahen Osten geworden. Und wir kehren zur Rolle Irans in der Region zurück, ähnlich wie zur Zeit des Schahs, nur eben mit der Islamischen Republik. Vor neunzehnhundertneunundsiebzig war Iran das stärkste Land im Nahen Osten. Heute, nach siebenundvierzig Jahren, haben alle arabischen Länder, auch Saudi-Arabien, Donald Trump gebeten: Wenn du Krieg mit Iran führen willst, dann beende ihn, weil sie genau wissen, was das bedeutet – dass Iran so stark hervorgeht, wie es heute ist. Iran hat alle Golfstaaten bombardiert, im Einklang mit Artikel dreiunddreißig vierzehn der Vereinten Nationen, weil diese Golfstaaten ihr Territorium als Plattform und Schauplatz genutzt haben, um Iran anzugreifen.

Heute werden diese Golfstaaten bezahlen. Ich muss ehrlich sagen, das bringt mich zum Lachen. Saddam Hussein hat damals Menschen ermorden und hinrichten lassen, dann die Leichen an die Familien geschickt und sie gezwungen, für die Kugel zu bezahlen. Und jetzt bekommt der Iran Wiederaufbaugelder – von denselben Ländern, die er bombardiert hat. Von den Golfstaaten, die den Amerikanern erlaubt haben, ihre Stützpunkte dort zu nutzen. Und dafür soll er jetzt auch noch Entschädigung bekommen. Das ist eine Position der Stärke. Benjamin Netanjahu versteht heute, dass seine Erzählung – dass nach dem Krieg mit dem Iran die arabischen Staaten Schlange stehen würden, um um Beziehungen zu Israel zu bitten – zusammengebrochen ist. Niemand bittet mehr um eine Beziehung zu einem Verlierer. Denn ein Verlierer hat nicht viele Väter. Er hat nur einen.

Und die Golfstaaten verstehen heute, dass es notwendig ist, ein Abkommen mit dem Iran zu schließen – vor allem ein Sicherheitsabkommen. Denn sie wollen nicht noch einmal bombardiert werden. Und sie wollen auch nicht, dass ein amerikanischer Präsident ihr Territorium nutzt, sie ohne ihre Zustimmung in einen Krieg hineinzieht und sie am Ende den Preis dafür zahlen müssen. Das

Kräfteverhältnis hat sich also stark verändert, und genau das spürt Benjamin Netanjahu – nicht Donald Trump. Donald Trump hat gesagt: „Okay, ich bin ein Spieler. Man hat mir gesagt, in drei Tagen ist das erledigt. Das ist wie ein weiteres Venezuela, ein schneller Sieg. Und dann kann ich den Friedensnobelpreis beanspruchen, weil ich es geschafft habe, neun Kriege im Nahen Osten mit einem Wort zu stoppen.“ Und dann sagte er: „Ich will das Regime ändern.“ Gestern hat er seine Meinung geändert. Er sagte: „Nein, nein, das ist nicht das, was ich will.“

Er sagte, er wolle zur Wahl des Wali al-Faqih beitragen, also des Führers der Revolution. Das zeigt, dass er das iranische Wahlsystem und die damaligen Ereignisse überhaupt nicht versteht. Er glaubt, das habe keine Folgen. Und dann sagte er, er werde Sayyid Mojtaba Khamenei die Hand schütteln und ihn treffen – ohne zu begreifen, dass genau dieser Mann seinen Vater, seine Mutter und viele Mitglieder seiner Familie getötet hat. Diese ganze Unkenntnis hat das Misstrauen gegenüber Iran noch verstärkt. Gleichzeitig zwang sie Iran dazu, den Amerikanern ein sehr strenges Abkommen aufzuerlegen. Im Jahr zweitausendfünfzehn musste Iran seinen guten Willen beweisen, indem es alles zuerst umsetzte. Und jetzt fordert Iran von den Amerikanern, dass sie diesmal alles zuerst umsetzen. Die Amerikaner müssen also mit allem beginnen – und zwar mit dem Schwierigsten: dem Stopp des Krieges im Libanon und dem Abzug aller israelischen Truppen innerhalb von sechzig Tagen.